

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Mainz bis Köln

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

Geschichte.

[urn:nbn:de:bsz:31-54427](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54427)

Klima. Ein beständiger Luftzug, der durch die vielen Seiten-Thäler und den Streit der wärmern Luft in der Ebene mit der kältern des Wester-Waldes entsteht, ist das am meisten auffallende Wahrzeichen der Witterung von Neuwied. Obschon im Winter die Kälte manchmal bis auf 15, ja 20 Grad R. steigt, friert der Rhein doch selten zu, und zu Schlittenbahn kommt es nicht oft. Schon im Februar wehen milde Lüfte, dagegen wird selbst im Sommer, bei 25 bis 27 Grad R., die Hitze nie drückend-schwül. Der heitern Tage sind im allgemeinen doppelt so viele, als der bedeckten. Im Herbst hat man starken Morgen-Nebel und schöne warme Nachmittage.

Vegetation. Unter solchen Bedingungen kann der Boden des Kessels von Neuwied nicht anders als sehr fruchtbar sein. Die Ebene und das Rottenthal erzeugen Getreide und Hülsen-Früchte in großer Menge. In jenem Thale, wie bei Heddesdorf, Irlich, Nieder- und Ober-Biber, Gladbach u. ist der Obstertrag bedeutend. Auf der Hügel-Kette von Irlich, bis Leudesdorf, wird viel Wein gebaut, der jedoch nicht zu den preiswürdigen Sorten gehört.

Bevölkerung. In den ersten Jahren nach seiner Gründung (1649), hatte das aus dem Orte Langendorf erwachsene Städtchen Neuwied kaum 200 Einw., eine Zahl, die sich bis zum Tode des Grafen Friedrich, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, bis auf 1100 oder 1200 vermehrt hatte. Seitdem stieg sie allmählig, vorzüglich um die Mitte des vorigen Jahrh., durch häufige Einwanderungen gewerbsamer Menschen, die fast allen christlichen Glaubens-Meinungen angehörten, und von deren friedlichen Zusammen-Leben auch die Israeliten nicht ausgeschlossen waren. Daher kam es denn, daß 1800 der Ort bereits 4000 Seelen enthielt, daß 1820 seine Bevölkerung sich auf 4657 und 1840 auf 6002 Seelen belief. Von der letzten Zahl waren Katholiken 1726, Evangelische und Herrnhuter 3945, Menoniten 51 und Juden 280. Jetzt (1844) kann man im Ganzen 6300 Einw. annehmen. Die Zahl der Gebäude beläuft sich auf 23 öffentliche, 535 meistens zweistöckige Wohn-, 525 Wirtschaftshäuser und 14 Fabriken, zusammen auf 1100 Gebäude.

Geschichte. Wie bereits erwähnt, befand sich an der Stelle des heutigen Neuwied ein dem Grafen zu Wied gehöriger Ort, des Namens Langendorf. Im 30jährigen Kriege zerstört, wurde er durch den Grafen Friedrich, der für sich selbst hier ein Haus erbaute, wieder hergestellt. Ein schöner Weingarten umgab des Gründers Wohnsitz, in dessen Nähe mehre andre Häuser entstanden, welche einen

Weiler bildeten, der ebenfalls den Namen Langendorf erhielt. Es erwachte nun um jene Zeit eine Auswanderungslust in Deutschland, deren Ziel die freien Niederlande waren. Da faßte Graf Friedrich den Gedanken, wo möglich die fleißigsten dieser Auswanderer in seinem Lande, durch ihnen zu bietende überwiegende Vorteile, zurückzuhalten. Zu solchem Zweck beabsichtigte er die Gründung einer Stadt, welche ursprünglich auf der Höhe bei Irlich, oberhalb des von ihm begonnenen Schlosses Friedrichstein, entstehen sollte, der zweckmäßiger Lage wegen aber endlich hart am rechten Ufer des Rheins erbaut wurde.

Der Graf nannte sie Neuwied. Er verschenkte ansehnliche Ländereien zu Baustellen, lies auf eigne Kosten Häuser aufführen und trat sie Kauflustigen zu geringen Preisen ab, oder belehnte rechtliche Leute damit. Die von West gegen Ost sich erstreckende Schlossstraße, wie die von Nord gegen Süd gerichtete Rheinstraße waren die zuerst bebauten Stellen. Bei Friedrichs Ableben bestand die Stadt aus 170 bis 180 Häusern, mit beiläufig 1100 bis 1200 Einwohnern. Neuwied sollte, nach einem vorher entworfenen Plane, regelmäßig angelegt werden und die Straßen sich im Rechtwinkel durchschneiden, ein Vorhaben, das mit geringen Ausnahmen, wirklich in Ausführung gebracht wurde, als 1653 die kaiserliche Genehmigung eintraf. Die Gerechtfame, welche der Graf 1622 Neuwied gewährte, bestanden in vollkommener Religions-Freiheit, Befreiung von Leibeigenschaft, wie von allen Frohndiensten; Verlegung der Jahrmärkte von Ober-Biber nach Neuwied, Handels-Freiheit, Beseitigung aller Monopole, freier Fischfang im Rhein und Jagd auf demselben, Zugestehung einer eignen Ortsobrigkeit u. c.

So blühte das Städtchen rasch und freudig empor, obgleich zu Ende des 17. Jahrhunderts die militärischen Räuber-Banden, welche Ludwig XIV. an Mosel und Rhein geschickt, den neuen Ort fast eben so hart mitnahmen, als uralte Städte, unter andern das nahe Andernach. Sie zündeten das Schloß und viele Häuser an, brandschatzten und plünderten die Einwohner, und verfolgten weithin den mit Mühe entfliehenden Grafen Friedrich *). Ungeachtet der fortwährenden Kriegsdrangsale stellte dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm das Schloß von

*) Drei angesehne Bürger von Neuwied wurden als Geißeln nach Mont-Regal geschleppt, wo man sie 1 Jahr 10 Monate als Kriegs-Gefangne behandelte, bis sie gegen Erlegung von 2300 Thln. ausgelöst wurden. Hätte man sich des Grafen demächtigen können, würde er dasselbe Schicksal getheilt haben.

1707 bis 1712 wieder her, und gab 24 Jahre nachher der Stadt eine neue Polizei-Ordnung, welche Graf Alexander vervollkommnete.

Unter der Regierung des letztgenannten, von 1737 bis 1791, erfreute sich Neuwied eines sehr gedeihlichen Zustandes. Der Graf ließ viele Häuser bauen, legte Fabriken an, beförderte Ackerbau und Gewerbe-Thätigkeit und wurde, seiner ausgezeichneten Verdienste wegen, 1784 in den Reichsfürstenstand erhoben. Drei Jahre nachher begingen Stadt und Land das 50jährige Jubelfest der Regierung ihres Wohlthäters und 1788 das seiner 50jährigen glücklichen Ehe. Er starb den 7. August 1791, in einem Alter von 85 Jahren. Das zu seinem Andenken errichtete Monument trägt die Inschrift: „Zu groß, erseht; zu gut, vergessen zu werden.“

Hundert Jahre nach der ersten Verwüstung durch die Franzosen, wurde Neuwied von denselben wieder heimgesucht. Viele Personen, von dem während der Revolution ausgewanderten französischen Adel, fanden hier während der Jahre 1791 und 1792 eine Zuflucht-Stätte, wodurch viel Geld in Umlauf kam. Es bildeten sich Reiter-Geschwader aus ihnen, welche in der Umgegend ihre Uebungen anstellten. Die Heerhaufen der Republik verscheuchten sie 1795 und folgende Jahre. Die letzten standen anfänglich *) auf dem linken, die der Desfreicher (Kaiserlichen) auf dem rechten Rheinufer, weshalb die Stadt, vorzüglich vom 5. Juni 1795 bis in die Mitte des Septembers 1797, die Schrecken des Krieges, selbst die eines Gefechts in ihrer Nähe und in ihren Straßen und die einer mehrmals wiederholten theilweisen Beschießung, zu ertragen hatte. Zu den Kriegsverheerungen gesellte sich noch der Aufenthalt einer Räuber-Bande, unter dem berühmten Feser, die nicht allein in der Umgegend, sondern auch in der Stadt selbst, viele Verbrechen verübte. Von 1803 bis 1815 unter nassauischer und seitdem unter preussischer Landes-Hoheit, nach wie vor als Standesherrschaft jedoch immer unter wiedischer Regierung stehend, hat sich der blühende Zustand von Neuwied stets vermehrt, und diese Stadt gehört jetzt zu denen, welche man als eine der freundlichsten und gewerblichsten am Rhein betrachten kann; da ihr Wohlstand allein auf dem Fleiß ihrer Bewohner beruht und sonst keine Zuflüsse hat. Der Billigkeit der Wohnungen und Lebensmittel wegen, halten sich ziemlich viele Fremde, namentlich Engländer, hier auf, die der Reiz der Umgegend

*) Im Spätjahr 1794.

längere Zeit fesselt und die selbst am fürstlichen Hofe freundliche Aufnahme und Zutritt finden.

Wappen. Es besteht aus einem Thorthurm, mit einer darüber befindlichen fürstlichen Krone.

Alterthums-Ueberreste. Schon bei der Gründung von Neuwied wußte man, daß während der Römer-Herrschaft in dieser Gegend bei Nieder-Biber eine Kriegstadt der alten Eroberer gestanden habe. Auf einigen Punkten waren die Ueberreste derselben noch ziemlich gut auf der Oberfläche der Felber zu erkennen. Es erschien darüber 1687 eine erste Schrift, von N. Duillius. Später wurde Fürst Alexander durch den Pfarrer Caesar, in Heddesdorf, auf jene Ueberbleibsel aufmerksam gemacht; regelmäßige Nachgrabungen begannen jedoch erst 1791, unter der Leitung des Ingenieur-Hauptmanns Hoffmann, der darüber ein eigenes Schriftchen veröffentlicht hat *).

Die Lage des Dorfes Nieder-Biber, $\frac{1}{4}$ Stunden vom Rhein, auf einer schönen Hochebene, war, nach den strategischen Begriffen der Römer, vortreflich zur Anlegung eines Kriegesplatzes geeignet. Dieser, dessen Name nicht geschichtlich festgestellt ist**), hatte eine regelmäßige, länglich-viereckige Form, mit abgerundeten, Ecken und war von Nord gegen Süd gerichtet. Seine Länge betrug 840 und seine Breite 631 rhein. Fuß. Es war von einer 5 Fuß dicken Mauer (größtentheils Guß- und Kastenwerk), mit vorspringenden Thürmen, umschlossen. Die Porta praetoria war auf der nördlichen, die Porta decumana auf der südlichen Seite. Außerdem hatte dies besetzte Winter-Lager***) noch 4 andre Pforten: die Porta principalis sinistra und die Porta quintana gegen Abend, wie die Porta principalis dextra und die zweite Quintana gegen Morgen. Auf der Ebene bei Heddesdorf, zum Theil noch auf der Stelle dieses letzten, stand eine bürgerliche Niederlassung, von der man zahlreiche Ueberreste entdeckt hat. Von diesem Vicus, oder Weiler, ging eine Römer-Straße in grader Richtung gegen den Rhein. Da sie fast überall 6 bis 10 Fuß unter

*) Vergl. „Ueber die Zerstörung der Römersiedte an dem Rhein, ic.“ von C. F. Hoffmann. Zweite, mit einer Abhandlung von Director Matthiae vermehrte Auflage. Neuwied, bei Lichtfer und Haub, 1823.

**) In neuester Zeit hat man das Kastell Victoria genannt, welchen Namen man in alten hier gefundenen Steinchriften gelesen.

***) Hibernum, wovon wahrscheinlich der Name Biber abgeleitet werden kann.